

Das zukunftsbezogene Futurperfekt. Eine Untersuchung seiner Gebrauchsbedingungen auf Basis der Belege in den DWDS-Kernkorpora mit einem Ausblick auf das Präsensperfekt

Anne-Kathrin Gärtig-Bressan (Triest)

Abstract

This article tries to shed some light on the German *Futurperfekt* tense in its temporal use. On the basis of its occurrences in two corpora of contemporary German, the DWDS-Kernkorpus 21 and the DWDS-Kernkorpus for the period after 1945, it analyses 1) the distribution of the examples among the text types in the corpora, 2) the occurrences in main and subordinate clauses, 3) the mechanisms that ensure the temporal interpretation, 4) the presence of temporal expressions to fix the reference point and their temporal distance, 5) eventual modal factors inherent to the tense and 6) the frequency of telic and atelic verbs that occur in the tense.

For each parameter, a comparison is made with occurrences for the *Präsensperfekt* tense, extracted from the DWDS-Kernkorpus 21.

1 Einleitung

Das deutsche Futurperfekt, auch als Futur II bezeichnet, ist unter den Tempora des Deutschen das mit Abstand am seltensten verwendete. Eine Korpusuntersuchung zum Tempusgebrauch in deutschen Dramen und Hörspielen etwa kommt zu dem Ergebnis, dass es lediglich 0,06% von über 59.000 gezählten Tempusformen ausmacht (cf. Latzel 2004: 10). Entsprechend liegen verhältnismäßig wenige Untersuchungen vor, die speziell diesem Tempus gewidmet sind. Es wird meist epistemisch zurückschauend verwendet, um eine Vermutung über ein zur Sprechzeit bereits abgeschlossenes Ereignis auszudrücken (*Er wird doch nicht etwa gestern schon angekommen sein?*). Noch rarer sind die Belege, die auf ein Ereignis in der Zukunft referieren (*Bis morgen um diese Zeit wird er bestimmt angekommen sein*). In dieser Lesart konkurriert es mit dem Präsensperfekt, häufig schlicht als Perfekt bezeichnet, das die gleiche Zeitrelation versprachlichen kann (*Bis morgen um diese Zeit ist er bestimmt angekommen*).

Der vorliegende Beitrag nimmt Überlegungen wieder auf, die zu beleuchten versuchen, in welchen Kontexten das zukunftsbezogene Futurperfekt typischerweise verwendet wird und wann es dabei in Konkurrenz zum Präsensperfekt tritt. Dazu wurden sämtliche Beispiele von Futurperfekt aus dem DWDS-Kernkorpus 21 und dem DWDS-Kernkorpus ab der Nachkriegszeit exzerpiert – insgesamt 642 Belege – und darunter zunächst die Beispiele für die

epistemische Lesart herausgefiltert (cf. bereits Gärtig-Bressan 2023). Für die verbleibenden 269 Belege mit Zukunftsbezug wird systematisch untersucht, wie sie sich auf die Textsorten in den Korpora verteilen, in welcher Satzart sie überwiegend auftreten und welche Mechanismen die zukunftsbezogene Lesart sicherstellen. Desweiteren werden die Fragen vertieft, ob die Nennung von konkreten Zeitpunkten oder -abständen als Referenzzeiten eine Rolle spielt und ob hierbei eher auf kürzere oder weitere zeitliche Entfernungen referiert wird, ob die Belege mit modalen Ausdrücken auftreten bzw. ihnen selbst ein Modalfaktor inhärent ist, und ob es sich bestätigt, dass das Tempus bevorzugt für telische Verben verwendet wird. Diese auf den ersten Blick sehr unterschiedlichen Fragestellungen aus textueller, syntaktischer und semantischer Perspektive leiten sich aus den bisherigen Forschungsarbeiten zum Thema ab, die im Folgenden jeweils zitiert werden.

Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zu bedenken, dass 269 Belege natürlich keine besonders große Datengrundlage darstellen. Andererseits handelt es sich m. W. dennoch um die bislang umfassendste Untersuchung, ist doch die niedrige Gebrauchsfrequenz ein wichtiges Charakteristikum der Tempusform.

Zum Themenkomplex der Verwendung des zukunftsbezogenen Futurperfekts gehört die Frage seiner Ersetzbarkeit durch Präsensperfekt. Methodisch wird eine Analyse der hierbei greifenden Gesetzmäßigkeiten dadurch erschwert, dass eine manuelle Extraktion der Belege von zukunftsbezogenem Präsensperfekt aus einer großen Menge von vergangenheitsbezogenen Belegen der Zeitform nötig ist, die hier für den gesamten für das Futurperfekt betrachteten Korpusausschnitt von rund 73,2 Mio Token nicht möglich war. Daher wurde für jenes Tempus nur das DWDS-Kernkorpus 21 mit 15,5 Mio Token berücksichtigt, aus dem 52 Belege extrahiert wurden, womit keine Repräsentativität garantiert werden kann; vielmehr sind die betreffenden Analyseabschnitte als Ausblick zu lesen, wie sich das Präsensperfekt bezüglich der einzelnen Parameter verhält und wo sich größere Unterschiede zum Futurperfekt abzeichnen.

Die Studie ist Teil eines Projekts mit dem Titel „*Futurperfekt e Präsensperfekt per l’espressione della futurità complessa in tedesco*“, das 2021 bis 2023 im Rahmen des Programms *Microgrants 2021* von der autonomen Region Friaul-Julisch Venetien gefördert wurde.

2 Das zukunftsbezogene Futurperfekt und sein Ersatz durch Präsensperfekt: Forschungsstand

Die verbalen Tempora gehören zu den Deiktika und stellen eines der wichtigsten Mittel innerhalb des Sprachsystems dar, um dargestellte Sachverhalte zeitlich zu verorten – sowohl im Bezug zur Zeit der Äußerung als auch in Relation zu weiteren realen oder hypothetischen Ereignissen und Referenzpunkten.

Im Deutschen stehen drei einfache (Präsens, Präteritum, Futur) und drei zusammengesetzte Tempusformen (Präsens-, Präteritum- und Futurperfekt) zur Verfügung (cf. Zifonun et al. 1997: 1711). Die Tempora sind polyvalent und können unterschiedliche zeitliche und modale Funktionen übernehmen. Dennoch lässt sich jedem eine prototypische Basisfunktion zuweisen (cf. Duden ⁹2016: 507).

Das Futurperfekt gehört zu den zusammengesetzten Tempusformen und wird aus dem Hilfsverb *werden* und dem Infinitiv Perfekt des Vollverbs gebildet. Wie für die anderen zusam-

mengesetzten Tempusformen, die relative Zeitverhältnisse versprachlichen, sind zu seiner Interpretation drei Zeitpunkte relevant: die Sprechzeit (S), also der Moment der Äußerung, die Ereigniszeit (E), zu der das durch das Verb bezeichnete Ereignis stattfindet und die nach der Sprechzeit liegt, und eine Referenzzeit (R), die ebenfalls nach der Sprech- und nach der Ereigniszeit liegt und gegenüber der das Ereignis als abgeschlossen dargestellt wird (cf. Abbildung 1).

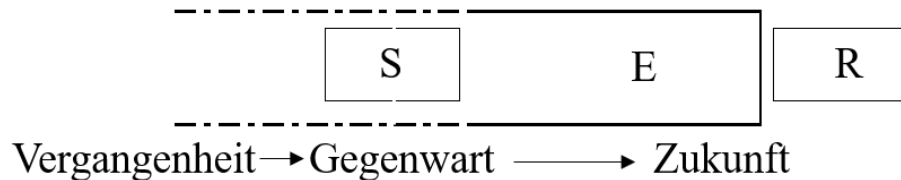


Abbildung 1: Zeitrelation der komplexen Zukünftigkeit (cf. Gärtig-Bressan 2021: 34)

Häufig wird die Referenzzeit durch Temporaladverbiale markiert wie im folgenden Beispiel:

- (1) In ein paar Jahren **werden** die letzten Zeitzeugen **verschwunden sein**.

(*Die Zeit*, 23.03.2000, Nr. 13, zitiert nach DWDS-Kernkorpus 21; Hervorhebungen in diesem sowie in allen weiteren Beispielen durch mich, AKGB)

Sie kann jedoch auch durch den sprachlichen oder situativen Kontext in der Zukunft situiert werden, wie später noch auszuführen ist.

Basis für das dreistufige Tempusmodell ist die Logik von Reichenbach (1947), die breite Anwendung in der Forschung und in der Grammatikschreibung gefunden hat und mehrfach weiterentwickelt wurde (cf. z. B. Bäuerle 1979; Fabricius-Hansen 1991; Thieroff 1992; Klein 1994; Ballweg 1997; Zifonun et al. 1997). Wie Ballweg (1997) in einer kompositionalen Analyse der zusammengesetzten Zeitformen zeigt, kann deren Morphologie selbst die Zeitinterpretation stützen: Für das Futurperfekt situiert das Auxiliar *werden* die Referenzzeit in der Zukunft, während der Infinitiv Perfekt das Ereignis demgegenüber als vorzeitig und abgeschlossen darstellt (cf. ibd.).

Für den Ausdruck der dargestellten Zeitrelation, die im folgenden als komplexe Zukünftigkeit bezeichnet wird (cf. Di Meola 2013: 21), stellt das Futurperfekt das prototypische Tempus dar. Es ist jedoch nicht das einzige Tempus, das dafür zur Verfügung steht, und der Ausdruck der komplexen Zukünftigkeit ist nicht seine einzige Funktion.

Die Grammatikalisierung des deutschen Futurperfekts erfolgte erst recht spät. In einem Textkorpus aus dem Zeitraum 1350–1650 findet Bogner (2009: 103) nur vereinzelte Belege, Grammatiken des Deutschen setzen bis ins 18. Jahrhundert hinein nur fünf Tempusformen (Präsens, Präteritum, Perfekt, Plusquamperfekt und Futur) an, wenn auch einzelne Autoren Ergänzungen vornehmen, die auf das Futurperfekt eingehen. Genannt seien mit Bogner (cf. ibd.: 103f.) nur Ritter (1616) und Schottelius (1663), die von einem „Futurum quasi perfectum“ bzw. „Futurum perfectum“ sprechen und Beispiele wie „So ich werd gewesen seyn“ anfügen. Der Gebrauch scheint eng an die Übersetzung des lateinischen *futurum exactum* gebunden zu sein – auch wenn jüngere Studien von einer eigenständigen Entwicklung im Deutschen ausgehen (cf. Dogà 2020: 104f.). Erst bei Adelung werden systematisch sechs Tempusformen angenommen, neben

dem einfachen Futur auch das „Futurum exactum“, das wie die anderen Tempora mit vollem Paradigma präsentiert wird.

Neben der oben dargestellten temporal-zukunftsbezogenen Lesart übernimmt das Futurperfekt eine weitere Funktion: Es kann in modal epistemischer Lesart eine Vermutung über ein Ereignis der Vergangenheit ausdrücken:

- (2) Aufmerksamen Lesern **wird** die Seite 43 im Wissen vergangene Woche merkwürdig bekannt **vorgekommen sein** - kein Wunder.

(*Die Zeit*, 24.02.2000, Nr. 9, zitiert nach DWDS-Kernkorpus 21)

Eventuell vorhandene Zeitadverbiale sind hier nicht auf die Referenzzeit, sondern auf die Ereigniszeit bezogen. Diese liegt in der Vergangenheit, während die Sprechzeit mit der Referenzzeit zusammenfällt (cf. Abbildung 2).

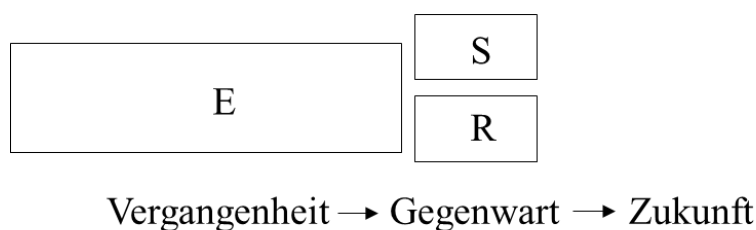


Abbildung 2: Zeitrelation des Futurperfekts bei epistemischer Lesart

Forschung und Grammatikschreibung weisen darauf hin, dass die epistemische Lesart den häufigeren Gebrauch des Futurperfekts darstellt (cf. etwa Duden ⁹2016: 521; Helbig/Buscha 2001: 139–141; Leiss 1992: 222). Welke (2005: 445) geht davon aus, dass man sie „in der Alltagssprache [...] als die prototypische Bedeutung ansehen muss“, Weinrich (³2005: 235)¹ zufolge dient das Tempus gar, „außer in sehr pedantischem Sprachgebrauch, ausschließlich zum Ausdruck der rückschauenden Vermutung“. Korpusbasierte Studien belegen den häufigeren epistemischen Gebrauch, jedoch mit deutlich unterschiedlicher Gewichtung. Gelhaus (1975: 150f.; 158f.) findet in geschriebenen Texten der deutschen Gegenwartssprache mit insgesamt 156.039 Tempusformen 6 Belege für zukunftsbezogenes gegenüber 37 Belegen für epistemisches Futurperfekt. Latzel (2004: 12f.) weist in einem Korpus von sechs Dramen und vier Hörspielen – also mündlich realisierten, aber in ihrer Konzeption literarischen Texten – mit insgesamt 21.793 Tempusformen 2 Belege für zukunftsbezogenes und 6 für epistemisches Futurperfekt nach. In den DWDS-Kernkorpora wurden für den Zeitraum 1946–2010 mit insgesamt 73,2 Mio Token 269 Belege für zukunftsbezogenes und 369 Belege für epistemisches Futurperfekt ermittelt (cf. Gärtig-Bressan 2023: 151f.), wobei der Anteil für beide Lesarten je nach Textsorte (Belletristik, Gebrauchsliteratur, Zeitung, Wissenschaft) und Satzart (Verbzweit- bzw. Verbletztsatz) deutlich variiert (cf. ibd.: 152–154; cf. auch Gelhaus 1975: 150f.). Alle Zahlen zeigen, dass das

¹ Zum Empfinden des Futurperfekts als unnatürlichen Sprachgebrauch cf. bereits Jacob Grimm in der *Deutschen Grammatik*, wo er bezüglich der entsprechenden Passivformen anmerkt, sie „finden sich mehr bei den Grammatikern als in der Sprache“ (Grimm 1837: 186).

Futurperfekt insgesamt sehr selten ist,² was die Aussagekraft quantitativer Studien entsprechend beeinträchtigt.

Für den Ausdruck der Zeitrelation der komplexen Zukünftigkeit ist das Futurperfekt nicht das einzige verbale Tempus. Auch das Präsensperfekt kann diese Funktion übernehmen wie im folgenden Beispiel:

- (3) Ich werde weglaufen, bevor sie Mo auch noch **gefangen haben**.

(Funke 2003: 376, zitiert nach DWDS-Kernkorpus 21)

„Perfekt und Futur II in Zukunftsbedeutung verhalten sich wie Präsens und Futur in Zukunftsbedeutung zueinander. Der Grund ist das präsentische Finitum *haben* oder *werden*“ (Welke 2005: 446), während das Partizip II die Vorzeitigkeit markiert. Das Präsensperfekt scheint tatsächlich häufiger verwendet zu werden als das Futurperfekt, wie auch die wenigen bisher durchgeführten empirischen Studien belegen. Als Begründung für diese Präferenz wird die geringere morphologische Komplexität der Perfektform angeführt (cf. u. a. Zifonun et al.: 1997: 1710).

Zunächst ist zu beachten, dass die Zeitrelation der komplexen Zukünftigkeit insgesamt selten, da kognitiv weniger relevant ist (cf. Di Meola 2013: 23). Dabei spielt auch eine Rolle, dass für die Versprachlichung angenommener aufeinanderfolgender Ereignisse in der Zukunft auch andere, nicht verbale Möglichkeiten zur Verfügung stehen, die weniger aufwendig sind, wie (4b) gegenüber (4a) illustriert.

- (4) a. **Nachdem das Spiel beendet sein wird**, gehen wir noch ein Bier trinken.
b. **Nach dem Spiel** gehen wir noch ein Bier trinken.³

Für die gesprochene Sprache hat Dittman (1976: 220f.) in einem Korpus von 146 Texten mit 381.081 Token insgesamt 10 Belege für die Zeitrelation nachgewiesen, davon 8 im Präsens- und 2 im Futurperfekt. Brons-Albert (1982: 47) zählt in einer Studie zu 2000 Sätzen der gesprochenen Sprache mit Zukunftsbezug 18 Belege für Präsens- und keinen für Futurperfekt. Was die geschriebene Varietät betrifft, wurden in Gärtig-Bressan (2021: 53) bei einer Untersuchung von vier aus dem Englischen übersetzten Sachbüchern mit Zukunftsthematiken 99 Belege komplexer Zukünftigkeit ermittelt, davon 28,3% im Futurperfekt. In der bereits erwähnten Studie von Latzel (2004: 12f.) zu Dramen und Hörspielen wurden 26 Belege für die Relation gefunden, davon 2 im Futur- und 24 im Präsensperfekt.

Das Präsensperfekt kann also sowohl in der gesprochenen als auch in der geschriebenen Sprache in Konkurrenz zum Futurperfekt treten (cf. Dittmann 1976: 224), wenn es auch in der gesprochenen Sprache sicher noch häufiger verwendet wird.⁴ Wie für das Futurperfekt als Tempusform gilt auch für die Zeitrelation in ihrer verbalen Versprachlichung insgesamt, dass ihre Seltenheit quantitative Studien problematisch macht. Schon wenige Belege, die sich z. B. auf

² Cf. auch Mortelmans (2004: 35), laut der das Tempus gerade einmal 0,3% der Tempora in geschriebenen Texten ausmacht. Allerdings betont sie, „that the parameter of frequency should be handled with care“ (ibd.: 36).

³ Für das Beispiel danke ich herzlich Martin Ertl.

⁴ Jacob Grimm nimmt außerdem eine diastratische Variation an, wenn er zum Gebrauch des Perfekts mit Zukunftsbezug schreibt: „Auch noch nhd. unter dem volk: das hat man bald gethan, das hat er bald ausgestanden“ (Grimm 1837: 186).

persönliche Stile einzelner Sprecherinnen und Sprecher oder Autorinnen und Autoren zurückführen lassen, können ihre Ergebnisse extrem verändern.

3 Das zukunftsbezogene Futurperfekt in den DWDS-Kernkorpora – und ein Ausblick auf das Präsensperfekt

Im Folgenden sollen einige der Parameter besprochen werden, die beim Gebrauch des zukunftsbezogenen Futurperfekts eine Rolle zu spielen scheinen und bezüglich derer bislang zwar Tendenzen formuliert, Daten für eine empirische Untermauerung jedoch nur bruchstückhaft zusammengetragen wurden. Auch sollen neue Anhaltspunkte ins Licht gerückt werden, die dazu beitragen, die Gebrauchsmechanismen des temporal-zukünftigen Futurperfekts in der geschriebenen deutschen Gegenwartssprache besser zu verstehen. Dabei gilt es, methodische Probleme, die sich aus der geringen Frequenz der Zeitform ergeben, im Blick zu behalten.

Die Datengrundlage bilden die Kernkorpora des DWDS, das DWDS-Kernkorpus (1900–1999), das für die Zeit nach 1945 ausgewertet wurde, sowie das DWDS-Kernkorpus 21 (2000–2010). Aus diesen wurde, wie oben bereits angegeben, 269 Belege für das zukunftsbezogene Futurperfekt exzerpiert. Für diese Belege sollen folgende Fragen beantwortet werden, die sowohl ihre textuelle und syntaktische Umgebung als auch semantische Aspekte betreffen: 1) In welchen Textsorten kommt die Tempusform besonders häufig vor? 2) In welcher Satzart wird sie überwiegend verwendet? 3) Wie wird die zukunftsbezogene Lesart sichergestellt? 4) Spielt es eine Rolle, ob die zukünftigen Referenzpunkte in der realen Zeit verankert sind, und handelt es sich dabei eher um nahe oder entfernte Referenzpunkte? 6) Wird der Modalfaktor, der der Tempusform eingeschrieben ist, durch weitere sprachliche Elemente wie Modaladverbien ausgedrückt? 7) Spielt die Aktionsart eines Verbs eine Rolle bei ihrem Auftreten im Futurperfekt? Es handelt sich um Fragen, die in den bisherigen Arbeiten zu den Tempora der Zukunft im Allgemeinen sowie speziell zum Futurperfekt und seiner Behandlung in Grammatiken aufgeworfen wurden und die es anhand einer größeren Datenbasis zu überprüfen gilt.

Zu jeder Frage werden zum Vergleich 52 Belege für das Präsensperfekt zum Ausdruck der komplexen Zukünftigkeit aus dem DWDS-Kernkorpus 21 (15,5 Mio Token) mitbetrachtet. Bei der Extraktion der entsprechenden Belege, die aus einer hohen Zahl von Belegen für das Tempus in Vergangenheitslesart im Korpus erfolgte,⁵ sind gewisse Schwankungen bei der Klassifikation nicht ausgeschlossen. Aus diesem Grund und wegen der relativ geringen Zahl von als sicher zukunftsbezogen eingestuftem Treffern können die Beobachtungen zum Präsensperfekt keine belastbaren quantitativen Aussagen liefern; vielmehr soll verglichen werden, inwiefern sich die Gebrauchspräferenzen der beiden Tempusformen für die jeweiligen Parameter unterscheiden.

Für das Futurperfekt, für das ein größerer Belegzeitraum untersucht wurde, konnten für den Ausschnitt des DWDS-Kernkorpus 21 49 Belege nachgewiesen werden, der Gebrauch des Präsensperfekt scheint also auch hier leicht zu überwiegen.

⁵ An dieser Stelle möchte ich der Projektmitarbeiterin Giulia Genitrini ganz herzlich für ihre Mitarbeit hierbei danken.

3.1 Verteilung nach Textsorten

Die analysierten DWDS-Kernkorpora sind nach den dort definierten Textsorten Belletristik, Gebrauchsliteratur, Wissenschaft und Zeitung bzw. journalistische Prosa differenziert, wobei das DWDS-Kernkorpus (1900–1999), das für die Zeit nach 1945 betrachtet wurde, bereits ausgewogen ist. Die Belege für zukunftsbezogenes Futurperfekt verteilen sich in den Korpora wie folgt (cf. Gärtig-Bressan 2023: 151f.):

Textsorten	Zukunftsbezogenes Futurperfekt	
Belletristik	70	26,0%
Gebrauchsliteratur	35	13,0%
Wissenschaft	32	11,9%
Zeitung/journalistische Prosa	132	49,1%
GESAMT	269	100%

Tabelle 1: Verteilung der Belege für zukunftsbezogenes Futurperfekt nach Textsorten

Demnach steht das Futurperfekt in fast der Hälfte seiner Belege in Zeitungstexten bzw. Texten der journalistischen Prosa, zu rund einem Viertel in belletristischen Texten und ist unterdurchschnittlich vertreten in Gebrauchs- und wissenschaftlicher Literatur. Angesichts des auffällig häufigen Vorkommens in journalistischen Texten lohnt es sich, den Ursprung der einzelnen Belege zu betrachten, und es zeigt sich, dass insgesamt 97, also 36% aller zukunftsbezogenen Futurperfekt-Belege aus einer einzigen Quelle stammen, nämlich dem *Archiv der Gegenwart* (AdG), das von 1931 bis 2004 die wichtigsten Nachrichten zusammenfasste, über die von Nachrichtenagenturen, Tageszeitungen und Zeitschriften berichtet wurde (cf. Geyken 2007: 29).

Seine Texte behandelten also die gleichen Themen wie tatsächliche Zeitungstexte und enthielten die entsprechende Lexik, was für das in erster Linie als Basis für das *Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache* gedachte Korpus ausschlaggebend war, unterscheiden sich morphosyntaktisch jedoch teils erheblich davon.

(Gärtig-Bressan 2023: 152f.)

Der hohe Anteil an Belegen aus einer Quelle, in der die Tempusform zudem, wie wir gleich sehen werden, in von anderen Beispielen teilweise abweichenden syntaktischen Kontexten verwendet wird, verdeutlicht, dass quantitative Angaben bei der Analyse niedrigfrequenter Phänomene wie dem zukunftsbezogenen Futurperfekt extrem umsichtig zu interpretieren sind, da individuelle Stile von Redaktionen oder Autoren ein hohes Gewicht haben können. Innerhalb der Textsorte Zeitung/journalistische Prosa machten die 97 Belege des AdG 74% aller Treffer aus.

Die Verteilung der Belege des zukunftsbezogenen Präsensperfekts weicht deutlich von der für das Futurperfekt ab. 36 entfallen auf Texte der Belletristik, jeweils weniger als 10 Belege finden sich in den anderen Textsorten.

Textsorten	Zukunftsbezogenes Präsensperfekt	
Belletristik	36	69% ⁶
Gebrauchsliteratur	4	8%
Wissenschaft	5	10%
Zeitung/journalistische Prosa	7	13%
GESAMT	52	100%

Tabelle 2: Verteilung der Belege für zukunftsbezogenes Präsensperfekt nach Textsorten

Eine Erklärung für den hohen Anteil in literarischen Texten ist, dass hier häufig gesprochene Sprache nachgeahmt wird und in dieser Varietät der Anteil an Präsensperfekt wie oben ausgeführt höher ist als im Schriftdeutschen. Tatsächlich stehen 22 der Belletristik-Belege innerhalb der wörtlichen Rede wie in (5).

- (5) „Ich will auch nicht stören“, sagte Erwin, „aber kann ich dich gleich mal kurz sprechen, Herr Lehmann, ich meine, wenn du **aufgegessen hast?**“

(Regener 2006: 185, zitiert nach DWDS-Kernkorpus 21)

3.2 Verteilung nach Satzart

In der Literatur zum Futur- und Präsensperfekt zum Ausdruck der komplexen Zukünftigkeit wird darauf hingewiesen, dass Letzteres in temporalen, meist durch *wenn* oder *bis* eingeleiteten Nebensätzen bevorzugt wird (cf. Dittmann 1976: 224; Brons-Albert 1982: 43; Gärtig-Bressan 2021: 66).

- (6) „[...] Bis ich den Vertrag **unterschrieben habe**, kündige ich noch nicht.“

(Franck 2003: 197, zitiert nach DWDS-Kernkorpus 21)

Für das Futurperfekt wird das Vorkommen sowohl im Haupt- (cf. Bsp. 1) als auch im Nebensatz (7) als charakteristisch dokumentiert (etwa in Bogner 2009: 109). Gelhaus (1975: 155) beschreibt den Gebrauch innerhalb eines temporalen Nebensatzes als „hinreichend“, aber nicht „bezeichnend“ für eine zukunftsbezogene Interpretation des Tempus.

- (7) Und wenn dann die Stürme **vorübergezogen sein werden** und die Zeit kommt, einen Kanzler zu küren, dann wird sich der andere Teil ihrer Erwählung erfüllen: [...]

(*Die Zeit*, 06.04.2000, Nr. 15, zitiert nach DWDS-Kernkorpus 21)

In meiner Analyse von aus dem Englischen ins Deutsche übersetzten Sachtexten stehen 71,4% der Belege von Futurperfekt in einem Hauptsatz und nur einer (3,6%) in einem temporalen Nebensatz (cf. Gärtig-Bressan 2021: 65).

Bei den Belegen für zukunftsbezogenes Futurperfekt aus den DWDS-Kernkorpora ist die Verteilung auf den ersten Blick eine andere:

⁶ Um keine falsche Präzision zu suggerieren, die durch die geringen Belegzahlen nicht gerechtfertigt wäre, werden Prozentwerte für das Präsensperfekt auf ganze Zahlen gerundet.

Satzart	Zukunftsbezogenes Futurperfekt	
Hauptsatz	134	49,8%
temporaler Nebensatz	67	24,9%
nicht-temporaler Nebensatz	67	24,9%
Sonstiges	1	0,4%
GESAMT	269	100,0%

Tabelle 3: Verteilung der Belege für zukunftsbezogenes Futurperfekt nach Satzarten

Es findet sich mit je 134 Treffern (49,8%) genauso häufig in Haupt- wie in Nebensätzen,⁷ wobei es sich bei der Hälfte Letzterer bzw. bei 24,9% aller Belege um temporale Nebensätze handelt. Wiederum lassen sich die Zahlen teilweise durch den speziellen Gebrauch der Tempusform im AdG erklären. 36 von insgesamt 67 Belegen im temporalen Nebensatz (8) und 28 von 67 in anderen Nebensatzarten (9) sind hier nachgewiesen.

- (8) In diesem Willen können sich, wenn einmal die Entscheidung nun **gefallen sein wird**, alle treffen, denen die Erhaltung unserer parlamentarisch-demokratischen Ordnung am Herzen liegt.
(AdG, Bd. 38, 30.05.1968, zitiert nach DWDS-Kernkorpus)
- (9) Beide Völker wollen eine solche Politik des Friedens und der Verständigung, eine solche Politik, an deren Ende eine europäische Friedensordnung stehen soll, die auch die Gegensätze in Europa **überwunden haben wird**.

(AdG, Bd. 37, 30.01.1967, zitiert nach DWDS-Kernkorpus)

Bei Ausschluss des AdG aus dem Korpus würde die Verteilung nach Satzarten wie folgt aussehen:

Satzart	Zukunftsbezogenes Futurperfekt	
Hauptsatz	102	59,3%
temporaler Nebensatz	30	17,4%
nicht-temporaler Nebensatz	39	22,7%
Sonstiges	1	0,6%
GESAMT	172	100,0%

Tabelle 4: Verteilung der Belege für zukunftsbezogenes Futurperfekt ohne AdG nach Satzarten

Für das Präsensperfekt scheint sich dagegen die beschriebene Präferenz für das Auftreten im temporalen Nebensatz zu bestätigen (85% der Belege, cf. Bsp. 10). Nur 5 Beispiele lassen sich in Haupt- (11), 3 in nicht-temporalen Nebensätzen ermitteln (12).⁸

⁷ Epistemisches Futurperfekt wird dagegen zu 91,1% in Hauptsätzen verwendet (cf. Gärtig-Bressan 2023: 153; cf. ähnlich auch Leiss 1992: 222).

⁸ Interessant sind in dieser Hinsicht auch die Ergebnisse von Latzel (2004: 100) zur Opposition Präsens vs. Futur in Zukunftsbedeutung. „Ist im von mir ausgewerteten Korpus von 12 Stücken bei den Hauptsätzen das Verhältnis Präs [Z] : Fut I [Z] = 1,2 : 1, so ist es in den Nebensätzen 7,4 : 1. Es dominiert hier überaus stark das Präsens“.

Satzart	Zukunftsbezogenes Präsensperfekt	
Hauptsatz	5	10%
temporaler Nebensatz	44	85%
nicht-temporaler Nebensatz	3	6%
GESAMT	52	101%

Tabelle 5: Verteilung der Belege für zukunftsbezogenes Präsensperfekt nach Satzarten

- (10) „[...] Wenn ihr **gesehen habt**, was auf diesem Dokument ist, wird euer Leben sich wahrscheinlich verändern ... ich möchte, daß ihr euch das vorher überlegt. [...]“
(Kopetzky 2002: 413, zitiert nach DWDS-Kernkorpus 21)
- (11) Es ist das letzte, sie **hat** es gleich **geschafft**.
(Dölling 2003: 104, zitiert nach DWDS-Kernkorpus 21)
- (12) „Aber ich werde jeden Tag nachprüfen, was du **gekritzelt hast**, verstanden?“
(Funk 2003: 443, zitiert nach DWDS-Kernkorpus 21)

Ergänzend zur Untersuchung dieses zunächst einmal formalen Aspekts – der natürlich auch bezüglich seiner Zeitsemantik zu interpretieren ist – sei erwähnt, dass in den betrachteten Korpora weder Futur- noch Präsensperfekt im Passiv (*etwas wird getan worden sein/list getan worden*) oder mit einem Modalverb (*jemand wird etwas getan haben können/hat etwas tun können*) vorkommen.

3.3 Mechanismen zur Sicherstellung der zukunftsbezogenen Lesart

Sowohl für das Futurperfekt als auch und in freilich noch stärkerem Maße für das Präsensperfekt ist die zukunftsbezogene Referenz die seltenere Gebrauchsweise. Der in der Zukunft liegende Referenzpunkt, dem gegenüber „der Sprecher das Geschehen als vorzeitig [präsentiert]“ (Duden ⁹2016: 520), muss also auf irgendeine Weise hergestellt werden. In der Grammatikschreibung werden zu diesem Zweck zuerst stets Temporaladverbiale genannt (cf. ibd.: 520f.; Helbig/Buscha 2001: 141; Wunderlich 1970: 150), und in Gärtig-Bressan (2021: 56) wurde nachgewiesen, dass tatsächlich 60,7% der Belege von zukunftsbezogenem Futurperfekt solche enthalten.

Eine differenzierte Darstellung der Kriterien, die es erlauben, das Tempus als zukunftsbezogen zu interpretieren, bietet Gelhaus (1975: 151–157). Neben zukunftsbezogenen temporalen Zeitangaben nennt er

- das Auftreten mit einer Konstituente, die auf ein zukünftiges Ereignis referiert, z. B. die Referenz auf eine erst in der Zukunft stattfindende Veranstaltung;
- das Auftreten in einem temporalen oder konditionalen Nebensatz;
- das Auftreten „in Distribution mit einem zeitlich-bedingenden *wenn*-Satz oder einem durch Inversion ausgezeichneten Konditionalsatz“ (ibd.: 156).

Allerdings sei keines der Kriterien notwendig. Für Thieroff (1994: 124) ist das Futurperfekt „entgegen einer sehr weit verbreiteten Ansicht, ebenfalls ein Tempus, das, wie das Futur I, allein und ohne disambiguierenden Kontext Zukunftsbezug herzustellen vermag“; mit dem von ihm angeführten Beispiel „Er wird seine Arbeit beendet haben, und er wird kommen!“, weist

er implizit jedoch zugleich auf ein weiteres formales Merkmal hin, das die Zukunftslesart sichert, nämlich das Auftreten zusammen mit einem weiteren Zukunftstempus.

Für das Präsensperfekt ist in der Literatur noch stärker darauf verwiesen worden, dass Mittel wie Temporaladverbien erforderlich sind, um eine zukunftsbezogene Lesart sicherzustellen (cf. z. B. Helbig/Buscha 2001: 136; Zifonun et al. 1997: 1707), was von Brons-Albert (1982: 47) in ihrer Untersuchung empirisch – allerdings an der kleinen Zahl von 18 Belegen – gestützt wird. Zu einem anderen Bild kommt die Untersuchung der Präsensperfekt-Belege in Gärtig-Bressan (2021: 57): „Hier ist die lexikalische Angabe der Zeitreferenz im gleichen Teilsatz [...] mit nur 7% die Ausnahme.“ In der gleichen Untersuchung wird dagegen vor allem deutlich, dass das Präsensperfekt bevorzugt (in 64,8% aller Belege) in temporalen Nebensätzen auftritt (cf. ibd.: 66; cf. auch Dittmann 1976: 224), eine Distribution, die, wie oben dargestellt, zu den von Gelhaus für die Herstellung der Zukunftsrelation durch Futurperfekt genannten Kriterien gehört. In Gärtig-Bressan (2021: 59) findet sich für 57,7% der Präsensperfekt-Belege auch die oben beschriebene Distribution mit einem Futur I im gleichen Satzgefüge.

Im Folgenden soll dargestellt werden, wie die Zeitreferenz der komplexen Zukünftigkeit mit den beiden Tempora in den Belegen der DWDS-Kernkorpora hergestellt wird. Dabei ist es meines Erachtens wichtig, zwischen dem Auftreten der Konstruktionen in Hauptsätzen und nicht-temporalen Nebensätzen einerseits und in temporalen Nebensätzen andererseits zu unterscheiden, da sich hier teils beträchtliche Unterschiede zeigen.

Für das Futurperfekt ist die Festlegung der Referenzzeit durch Zeitadverbiale (temporale Adverbialsätze werden getrennt betrachtet) besonders häufig (52,4% aller Belege). Die Temporalangaben können sich auf eine konkrete Zeit (die näher oder weiter entfernt sein kann, cf. 3.4; cf. auch Gärtig-Bressan 2023: 154f.) beziehen oder unbestimmt sein wie im folgenden Beispiel.

- (13) Wir wollen morgen wiederkommen, um das Mofa abzuholen, wir werden in den nächsten Tagen vielleicht noch häufiger Bruch kaufen, doch irgendwann **werden** wir die Fabrik **vergessen haben**.

(Beyer 2000: 23, zitiert nach DWDS-Kernkorpus 21)

Besonders häufig stehen Temporalangaben wie hier in Fällen, in denen sich das Futurperfekt im Hauptsatz befindet (59,0% der entsprechenden Belege) und bei der Konstruktion in nicht-temporalen Nebensätzen (65,7%). Deutlich seltener sind Temporalangaben zu finden, wenn das Futurperfekt in temporalen Nebensätzen auftaucht (26,9%).

Die von Gelhaus (1975: 156) beschriebene Kategorie der Distribution mit einem zeitlich-bedingenden *wenn*-Satz (cf. Bsp. 14) wird hier erweitert auf eine allgemeine Abhängigkeit vom Eintreten eines anderen Ereignisses in der Zukunft. Diese kann, wie in (15), z. B. auch nominal ausgedrückt werden.

- (14) Und wenn dieses Werk einmal getan ist, dann **werden** wir es nicht nur für uns selber **getan haben**, sondern dann werden auch andere, wenn sie das wollen, sich den Sechs zugesellen können bei der Benutzung dieses Treffpunktes.

(AdG, Bd. 35, 12.06.1965, zitiert nach DWDS-Kernkorpus)

- (15) Und ich habe Angst, daß Sie bei einem Wiedersehen alles **vergessen haben werden** [...] und mich nicht einmal mehr erkennen.

(Schulze 2005: 236, zitiert nach DWDS-Kernkorpus 21)

Die 53 entsprechenden Beispiele machen 19,7% der Futurperfekt-Belege aus.

Wenn das Futurperfekt selbst in einem temporalen Nebensatz verwendet wird, fehlt, wie erwähnt, in den meisten Fällen (73,1%) eine auf die Zukunft referierende Temporalangabe. Um die zukünftige Lesart trotzdem sicherzustellen, kommen meines Erachtens stets zwei Mechanismen gemeinsam zum Tragen. Zunächst ist zu beachten, dass das epistemische Futurperfekt in Nebensätzen sehr selten ist (cf. Fußnote 7), die Zukunftslesart also leichter aktiviert wird als beim Vorkommen des Tempus im Hauptsatz. Zudem erleichtert fast immer das Verb des übergeordneten Satzes die entsprechende Interpretation, nämlich im ersten Fall, wenn es, wie in 44,8% aller Konstruktionen mit dem Futurperfekt im temporalen Nebensatz (Bsp. 16), im Futur steht. Häufiger (14,9%, Bsp. 17) ist auch ein Präsens in eindeutig zukunftsbezogener Lesart zu finden. Auch ein Modalverb (ebenfalls 14,9%, Bsp. 18) im übergeordneten Satz weist darauf hin, dass die eigentliche Verbalhandlung erst noch stattfinden muss.

- (16) Wir Europäer werden den Amerikanern verstehend am nächsten sein, wenn ihre moralische Naivität an ihrem eigenen realen Handeln **zerbrochen sein wird**, wenn sie **verstanden haben werden**, was Sünde ist, nämlich [...].

(Weizsäcker 1988: 427, zitiert nach DWDS-Kernkorpus)

- (17) Dieser Vertrag tritt in Kraft, sobald die Vertragsparteien ihre Ratifikationsurkunden **hinterlegt haben werden** [...].

(AdG, Bd. 22, 27.05.1952, zitiert nach DWDS-Kernkorpus)

- (18) Die Ämter von Nowak und Waniolka wurden nicht neubesetzt und sollen vakant bleiben, bis sich im Zusammenhang mit geplanten Änderungen in der Planung und Leitung der Volkswirtschaft neue Aufgaben **herauskristallisiert haben werden**.

(AdG, Bd. 38, 22.12.1968, zitiert nach DWDS-Kernkorpus)

In Beispiel (19) ist es die Semantik des Verbs *herbeisehnen*, die anzeigt, dass der Moment, zu dem der erhoffte Zustand eintreten wird, erst in der Zukunft erreicht ist. Vergleichbare Fälle finden sich in 13,4% der Distributionen des Futurperfekts im temporalen Nebensatz.

- (19) [...], und so sehne ich das Alter herbei, da alle Leidenschaften **erschöpft**, alle Erinnerung an Sündiges **erloschen sein werden**, und nur noch aus weiter Ferne jene wenigen glücklichen Augenblicke aufleuchten, in denen wir unsere Schuld vergessen durften.

(Hildesheimer 1981: 212, zitiert nach DWDS-Kernkorpus)

Es ist darauf hinzuweisen, dass die bislang beschriebenen Strategien sich keineswegs gegenseitig ausschließen, sondern die Zukünftigkeit durchaus auch mehrfach markiert werden kann. Im Beispiel (20) etwa finden wir mit *in etwa 30 Jahren* eine Temporalangabe und mit *Bei gleichbleibender Zuwachsrate* die Abhängigkeit von einem anderen Ereignis. Beispiel (21) legt die Referenzzeit fest und enthält das Tempus in einem als temporal zu interpretierenden Nebensatz in Kombination mit einem Futur. In Beispiel (22) schließlich wird das Futur I mit dem Auftreten des Futurperfekts in einem beigeordneten Hauptsatz kombiniert.

- (20) Bei gleichbleibender Zuwachsrate **werde** sich in etwa 30 Jahren der CO₂-Gehalt in der Atmosphäre **verdoppelt haben**.

(AdG, Bd. 65, 07.04.1995, zitiert nach DWDS-Kernkorpus)

- (21) Auf dem Wege zur Erreichung unserer vollen Freiheit und Souveränität ist [...] der heutige Tag, an dem dieser Vertrag in Kraft tritt, das zweite für Österreich wichtige und historische Datum, das dritte wird nach 90 Tagen, dem Tag, da der letzte fremde Soldat österreichischen Boden **verlassen haben wird**, gesetzt werden.

(AdG, Bd. 25, 27.07.1955, zitiert nach DWDS-Kernkorpus)

- (22) Es zeichnet sich ab, meine Konfliktwoche wird vorübergehen und ich **werde** die Frauenfrage nur ein bißchen **herumgetragen haben**.

(Genazino 2005: 144, zitiert nach DWDS-Kernkorpus 21)

Tatsächlich selten, aber möglich, ist, dass im Satzgefüge des Futurperfekts keine der aufgezählten Strategien zum Tragen kommt. Dann kann ein entsprechender Hinweis auf den Zukunftsbezug im unmittelbaren Kontext zu finden sein, wie der Gebrauch des einfachen Futurs im Folgesatz im folgenden Beispiel.

- (23) Ich **werde vergessen haben**, was Seife und Mehl und Reichsmark und Paßamt heißt. Ich werde schnauben und scharren und wiehern und Iiiiiiaaaaa! schreien.

(Koneffke 2000: 98, zitiert nach DWDS-Kernkorpus 21)

Fehlt ein solches Indiz, wie in (24), ist die zukunftsbezogene Interpretation durch die dynamische Tempusinterpretation (cf. Ballweg 1997) zwar immer noch möglich, wird jedoch – zumindest, wenn kein weiterer Kontext bekannt ist – unsicher und erlaubt in Fällen wie diesem keine klare Zuordnung des Futurperfekts zu dieser oder der epistemischen Lesart.

- (24) Wahrscheinlich **wird** sich das Verhältnis zum Text allein dadurch schon **geändert haben**, daß das taktile Moment, die Bewegung der Hand, die Mühsal und die Formgebung mittels des eigenen Körpers hinter dem typographischen Endprodukt zurücktritt.

(Luhmann 1997: 293, zitiert nach DWDS-Kernkorpus)

Werfen wir nun, den gleichen beschriebenen Kriterien folgend, einen Blick auf die Präsensperfekt-Belege. Hier sind Temporalangaben mit 15% seltener und, wie in (25), oft eher unbestimmt.

- (25) Mach du nur deinen Zirkus, ich habe Zeit und Geduld, und irgendwann **hast** du dich **ausgetobt**.

(Arjouni 2006: 51, zitiert nach DWDS-Kernkorpus 21)

Deutlich seltener ist mit 3 Belegen (6%) gegenüber dem Futurperfekt auch die Distribution mit einem temporal-konditionalen Nebensatz bzw. der entsprechenden Konstruktion mit Verberstsatz.

- (26) Tritt er später seiner zweiten Frau gegenüber, **hat** er das Management von Nähe und Distanz von seiner Mutter **gelernt**.

(Schwanitz 2001: 68, zitiert nach DWDS-Kernkorpus 21)

Es lässt sich also vermuten, dass die Einbindung in konditionale Strukturen, und präziser, die Einbindung in solche Strukturen als Folge, nicht als Bedingung, typisch für das Futur-, weniger für das Präsensperfekt ist, was mit dem dem ersteren Tempus eingeschriebenen Modalfaktor zu tun haben könnte (cf. 3.5). Wie im Fall von Beispiel (26) lassen sich entsprechende Sätze mit

dem Präsensperfekt daher weniger als eine Vorhersage, sondern eher als grundsätzlich geltende Regel interpretieren.⁹

Wie ausgeführt, stehen 85% der Belege in einem temporalen Nebensatz, und hier lassen sich für das Präsensperfekt die gleichen Mechanismen finden, die bei der entsprechenden Distribution des Futurperfekts die zukünftige Lesart gesichert haben. In 23% der entsprechenden Satzgefüge findet sich im Hauptsatz ein Futur (Bsp. 27), in 25% ein zukunftsbezogenes Präsens (28), in 20% ein Modalverb (29) und in 16% (30) ein Imperativ. Das recht häufige Auftreten dieser Verbform, die im Zusammenspiel mit dem Futurperfekt nicht belegt ist, lässt sich dadurch erklären, dass das Präsensperfekt oft in der direkten Rede zu finden ist, wo auch der Imperativ entsprechend frequent gebraucht wird.

- (27) „Jossei, mein Ältester, wird euch in ein paar Tagen, wenn ihr euch **ausgeruht habt**, zu einer Hütte in den Bergen bringen und euch den Weg zeigen.“
(Pressler 2001: 63, zitiert nach DWDS-Kernkorpus 21)
- (28) Bitte pass auf sie auf, ich hole sie ab, sobald ich meinen Vater **gefunden habe**.
(Funke 2003: 93, zitiert nach DWDS-Kernkorpus 2021)
- (29) Mir ist bewußt, daß ich wieder aufstehen muß, wenn die Dinge sich **gebessert haben**, wenn ich wieder Herr der Lage bin.
(Braun 2003: 9, zitiert nach DWDS-Kernkorpus 21)
- (30) Das wirst du noch – wart nur, bis das Dunkel erst **eingesetzt hat**, erwidert er, sich selbst mit einem Nicken beipflichtend.
(Schrott 2003: 17, zitiert nach DWDS-Kernkorpus 21)

Für das Präsensperfekt gibt es keine Belege, in denen die zukünftige Lesart nicht durch eines der beschriebenen Kriterien sichergestellt wäre. Diese sind also für dieses Tempus noch stärker notwendig, um die Zeitrelation entsprechend zu interpretieren. Es bestätigt sich jedoch, dass es sich eben nicht immer um Temporalangaben handeln muss.

3.4 Verankerung der Referenzzeit in der realen Zeit und deren Distanz zur Sprechzeit

Von verschiedenen Autoren wird vermutet, dass, wie für die Tempusopposition Präsens vs. Futur zum Ausdruck der einfachen Zukunft (cf. Di Meola 2013), auch für die Opposition Präsensperfekt-Futurperfekt ein Differenzierungsfaktor der nach der Referenz auf eine nähere oder entferntere Zukunft ist (cf. Welke 2005: 446; Gärtig-Bressan 2021: 60f.).

Um dies vergleichen zu können, ist es zunächst einmal nötig, zu überprüfen, ob die Referenzzeit durch konkrete, an die reale Zeit gebundene Zeitangaben – eine Zeitspanne ab der Sprechzeit (Bsp. 31) oder ein Zeitpunkt in der Zukunft (32) – festgelegt ist. Dies ist für das Futurperfekt in 87 (32,3%) der Belege der Fall¹⁰ und wird in Bsp. (31) sogar explizit thematisiert.

⁹ Es ist natürlich zu diskutieren, ob entsprechende Beispiele dann tatsächlich als zukunftsbezogener Gebrauch des Präsensperfekt zu lesen sind. Hier wurde die Entscheidung in diese Richtung getroffen; zur Unsicherheit bei der Klassifikation cf. auch Latzel (2004: 12f.).

¹⁰ Im deutlich kleineren Korpus von Gärtig-Bressan (2021) war der Anteil der Futurperfekt-Belege mit Referenzzeit, die konkret in der realen Zeit verankert ist, mit 84,6% deutlich höher. In allen Fällen lag die Referenzzeit, gesteuert durch die Textauswahl der zukunftsbezogenen Sachbücher, weiter als einen Monat entfernt (cf. *ibid.*: 60–62).

- (31) Ein typischer Anfängerfehler besteht darin, hierbei konkrete Zeitangaben zu verwenden, die sich später problemlos an der tatsächlichen Entwicklung messen lassen („In spätestens einem Jahr wird die Arbeitslosenquote wieder unter X Prozent **gesunken sein**.“).

(Delonge 2000: 47, zitiert nach DWDS-Kernkorpus 21)

- (32) Die Werft gilt als die bestausgelastete in Europa; bis zum Jahr 2006 wird sie 20 Kreuzfahrer **gebaut haben**.

(*Die Zeit*, 27.04.2000, Nr. 18, zitiert nach DWDS-Kernkorpus 21)

Für das Präsensperfekt wird als Referenzzeit nur in 6 Fällen (12%) ein konkreter Zeitrahmen festgelegt (33). Hier zählt, wie oben gesehen, häufiger generisch die Tatsache, dass eine Handlung in der Zukunft abgeschlossen sein wird.

- (33) „Wenn du bis heute abend [sic!] nicht deine Steuerschulden plus die Verzugszinsen plus die Buße **bezahlt hast**, bis heute achtzehn Uhr, kann sogar ich nichts mehr für dich tun.“

(Widmer 2004: 155, zitiert nach DWDS-Kernkorpus 21)

Zudem bestätigt es sich, dass das Futurperfekt ein Tempus der zeitlichen Distanz ist: Von den 87 Belegen mit konkreten Zeitangaben referieren mit 65 knapp drei Viertel (oder 24,2% aller Futurperfekt-Belege) auf eine Referenzzeit, die mehr als einen Monat von der Sprechzeit entfernt ist (cf. 31 und 32),¹¹ und nur 22 (8,2% aller Futurperfekt-Belege) auf eine nähere Zukunft. Und auch wenn keine Temporalangabe vorhanden ist, scheint das Futurperfekt eine größere zeitliche Distanz der Verbalhandlung – oder eine schwierigere Realisierung derselben – zu suggerieren als das Präsensperfekt.

Für das Präsensperfekt finden sich vier Belege (ebenfalls rund 8%) mit einer Temporalangabe, die auf eine nahe Zukunft von weniger als einem Monat referiert, aber nur zwei (4%) mit einer Angabe, die auf eine weiter entfernte Zukunft verweist.

3.5 Modalfaktor

Eine der zentralen Fragen in der Forschung zum einfachen Futur betrifft die Diskussion, ob es sich bei der Form *werden* + Infinitiv tatsächlich um ein Tempus handelt, oder ob *werden* in der Konstruktion nicht vielmehr als Modalverb zu interpretieren ist.¹² Auch in das Futurperfekt in seiner zukunftsbezogenen Lesart ist ein Modalfaktor eingeschrieben (cf. u. a. Zifonun et al. 1997: 1710, 1713; Bogner 2009: 109; Helbig/Buscha 2001: 141) – der Sprecher kann aufgrund seines Wissens zum Sprechzeitpunkt nur davon ausgehen, dass ein Ereignis in der Zukunft mit einer gewissen Sicherheit eintreten wird –, der nicht zusätzlich durch weitere Elemente wie Modaladverbien verbalisiert werden muss (cf. ibd.). Hierin liegt ein Unterschied zum zukunftsbezogenen Präsensperfekt, das ohne solche Zusätze keinen Modalfaktor ausdrückt (cf. ibd.: 136). Entsprechend kann Brons-Albert (1982: 59) nachweisen, dass Präsensperfekt mit Zukunftsreferenz besonders häufig in Kombination mit Modalzusätzen benutzt wird.

Es sei vorweggenommen, dass in den von mir berücksichtigten Präsensperfekt-Belegen aus dem DWDS-Kernkorpus 21 dagegen keiner einen Modalzusatz enthält. Die Untersuchung

¹¹ 1 Monat wird von Di Meola (2013: 103–105) als Grenzpunkt zwischen naher und ferner Zukunft angesetzt.

¹² Diese Diskussion soll hier nicht aufgegriffen werden, es sei lediglich auf die unterschiedlichen Positionen u. a. von Saltveit (1960) und Vater (1975) bzw. Abraham (1999), Welke (2005) und Thieroff (1992) sowie auf den Überblick des Forschungsstands in Di Meola (2013: 36–44) hingewiesen.

beschränkt sich daher im Folgenden auf das Kriterium Modalfaktor in den Belegen für das Futurperfekt.

Von diesen enthalten nur 8 (3,0%) als modale Zusätze Adverbien. Bezüglich des Wahrscheinlichkeitsgrades, mit dem ein Zukunftsereignis in Sprecherperspektive auftreten wird, ist aufgrund der kleinen Zahl keine Tendenz ablesbar. Es kann sowohl eine bloße Möglichkeit (mit *vielleicht*, cf. Bsp. 34) als auch eine Wahrscheinlichkeit (*wohl*, *wahrscheinlich*, cf. 35) oder Sicherheit (*sicher*, *sicherlich*, cf. 36) ausgedrückt werden, außerdem die Hoffnung des Sprechers auf das Eintreten (*hoffentlich*, cf. 37).

- (34) Man habe [...] von Großbritannien gefordert, den Vertrag von Rom zu unterzeichnen, und erklärt, vielleicht **werde** es sich eines Tages ausreichend **verändert haben**, um Mitglied der EWG zu werden.

(AdG, Bd. 33, 10.05.1963, zitiert nach DWDS-Kernkorpus)

- (35) Diese Kinder **werden** wahrscheinlich mit 30 Jahren geistig **vergreist sein** wie heute ihre Eltern: häufig mit der Bibel im Kopf und guten Zeugnissen in der Schublade.

(DWDS-Kernkorpus; Alt, Franz: *Liebe ist möglich*, München: Piper 1985: 167)

- (36) Diese grüne Grenze ist absurd, weil sie ein System schützt, das verschwinden wird wie ein Phantom, nur um einem anderen Phantom: Europa beizustehen, das sicher auch irgendwann einmal **verschwunden sein wird**.

(*Die Zeit*, 16.09.1999, Nr. 38, zitiert nach DWDS-Kernkorpus)

- (37) Hoffentlich **werden** wir im Jahr 2005 **erlebt haben**, dass die Weltwirtschaft weiter wuchs – stabiler, weniger anfällig für Krisen als in den letzten Jahren.

(*Die Zeit*, 30.03.2000, Nr. 14, zitiert nach DWDS-Kernkorpus 21)

Häufiger, nämlich in 31 Belegen (11,5%), wird die Modalität durch über- oder beigeordnete Teilsätze (cf. 38) oder Nominalphrasen (39) ausgedrückt.

- (38) Es sei immer noch zu erwarten, daß die VR China ihre ersten 15 bis 40 ICBM-Raketen 1976–1978 **errichtet haben werde**.

(AdG, Bd. 40, 07.01.1970, zitiert nach DWDS-Kernkorpus)

- (39) Dies Rätselwort des Marxismus begegnete uns schon bei Marx in der Prophezeiung, daß mit der knechtenden Unterordnung der Individuen unter die Teilung der Arbeit auch der Gegensatz von körperlicher und geistiger Arbeit, **verschwunden sein wird** [...].

(Jonas 1979: 349, zitiert nach DWDS-Kernkorpus)

Außerdem finden sich 15 Fälle (5,6%), in denen die Überzeugung vom Eintreten des Ereignisses in Abhängigkeit von einem anderen Ereignis, also in einer konditionalen Verknüpfung, präsentiert wird (cf. 40 und 41).

- (40) Wenn diese Prinzipien bei der internationalen Konferenz gebilligt werden, **werden** wir ein großes Stück in Richtung auf eine gerechte Regelung **vorangekommen sein** [...].

(AdG, Bd. 58, 15.12.1988, zitiert nach DWDS-Kernkorpus)

- (41) Bei gleichbleibender Zuwachsrate **werde** sich in etwa 30 Jahren der CO₂-Gehalt in der Atmosphäre **verdoppelt haben**.

(AdG, Bd. 65, 07.04.1995, zitiert nach DWDS-Kernkorpus)

Insgesamt enthalten also 54 bzw. 20,1% der Belege Modalzusätze. Für den Großteil der übrigen Sätze lässt sich die dem Tempus inhärente Modalität als „nachdrückliche Voraussage“ (Gelhaus 1975: 151) klassifizieren, wie im folgenden Beispiel:

- (42) In einem Jahr **wird** sich die Branche völlig **verändert haben**.

(*Die Zeit*, 20.04.2000, Nr. 17, zitiert nach DWDS-Kernkorpus 21)

Dies gilt weniger, wenn das Futurperfekt in einem temporalen Nebensatz steht. Hier wird es vielmehr verwendet, um die Abgeschlossenheit des kodifizierten Ereignisses in Relation zum Eintreten des Ereignisses im übergeordneten Satz auszudrücken.

Auch das Präsensperfekt im temporalen Nebensatz, also in seiner häufigsten Distribution, lässt sich nicht als Voraussage interpretieren. Beim Auftreten in Hauptsätzen ist diese Interpretation zumindest diskutabel (cf. auch Gelhaus 1975: 217): In Fällen wie (25) scheint sie möglich, während in solchen wie (11) die kurze zeitliche Distanz der Referenz- zur Sprechzeit dagegenspricht. Bei Beispielen wie (26) schließlich ist die Frage erlaubt, ob es sich tatsächlich um eine Zukunftslesart oder vielmehr um die Formulierung einer allgemeingültigen Regel handelt.

3.6 Aktionsart

Abschließend sei noch kurz auf die Frage eingegangen, Verben welcher Aktionsart in einem Ausdruck der komplexen Zukünftigkeit auftreten können bzw. besonders häufig auftreten. Die bisherige Forschung hat bereits darauf hingewiesen, dass es sich dabei v. a. um Verben handelt, welche die Fokussierung auf die Abgeschlossenheit und den Nachzustand eines Ereignisses, weniger auf den dazu führenden Prozess, erlauben, also um Transformativa bzw. Performativa (cf. Leirbukt 2007: 142f., sowie die Ergebnisse in Brons-Albert 1982: 53). Dies gilt für den Ausdruck durch Futurperfekt ebenso wie für den durch Präsensperfekt, wobei für Letzteres noch stärker diskutiert wird, ob etwa Intransformativa oder gar Kursiva akzeptabel seien (cf. Leirbukt 2007: 149f.; Wunderlich 1970: 151).

Für die vorliegende Untersuchung wird, mit der Dudengrammatik (cf. Duden ⁹2016: 416–419), lediglich zwischen telischen und atelischen Verben unterschieden. Der Anteil der beiden Klassen ist für die beiden betrachteten Tempora nahezu identisch: Telische Verben wie in (43) und (44) machen jeweils rund 81% der Belege aus.

- (43) Am Abend **wird** er sie **gefunden haben**.

(Beyer 2000: 9, zitiert nach DWDS-Kernkorpus 21)

- (44) Wenn ich eine neue Aufgabe **gefunden habe**, kann das sehr schnell gehen, finanziell abgesichert bin ich ja.

(*Die Zeit*, 09.03.2000, Nr. 11, zitiert nach DWDS-Kernkorpus 21)

Interessant ist, dass – in den Futurperfekt-Belegen – drei Verben besonders häufig vorkommen, nämlich *erreichen* (19 Belege), *vergessen* (14) und *verschwinden* (13).

Verben, die an sich atelische Vorgänge ausdrücken, treten, wenn sie in der komplexen Zukünftigkeit gebraucht werden, fast immer mit Ergänzungen auf, die eine telische Lesart erlauben (cf. ibd.: 417). So wird im folgenden Beispiel (45) ein anhaltender Prozess als abgeschlossen perspektiviert, wenn eine bestimmte Dauer – ein Vierteljahrhundert – erreicht ist, während in (46) ein Endpunkt des Sinkens durch eine festgelegte Quote markiert wird (cf. die entsprechenden Ergebnisse in Dittmann 1976: 224f. und ausführlich Leirbukt 2007).

- (45) Das von der polnischen Regierung verwaltete Gebiet haben polnische Menschen besiedelt, nicht flüchtig, sondern in einem Prozeß, der 1970 ein Vierteljahrhundert gedauert haben wird.

(AdG, Bd. 38, 09.03.1968, zitiert nach DWDS-Kernkorpus)

- (46) Die Investitionsquote **wird** 2004 auf das historische Tief von 10,4 Prozent gesunken sein ...

(AdG, Bd. 70, 01.12.2000, zitiert nach DWDS-Kernkorpus 21)

Fehlt dagegen eine entsprechende Ergänzung, die es erlaubt, einen klaren Schlusspunkt festzulegen, scheint der Gebrauch des zukunftsbezogenen Futurperfekts diskutabel bzw. dient dazu, bewusst einen bestimmten stilistischen Effekt zu erzielen:

- (47) Sie sagte, die Zeit, die wir jetzt nicht zusammen sind, **werden** wir für immer nicht **zusammen-gewesen sein**.

(Kuckart 2000: 249, zitiert nach DWDS-Kernkorpus 21)

4 Schlussbemerkungen

Abschließend sollen die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung zusammengefasst werden. Die Basis bildeten 269 Belege von Futurperfekt aus den DWDS-Kernkorpora (221 aus dem DWDS-Kernkorpus für die Zeit nach 1945 und 48 aus dem DWDS-Kernkorpus 21) sowie 52 Belege von Präsensperfekt aus dem DWDS-Kernkorpus 21 als Vergleich, jeweils zum Ausdruck der Zeitrelation der komplexen Zukünftigkeit.

Das Futurperfekt tritt besonders häufig in den Texten der journalistischen Prosa auf, wobei zu beachten ist, dass hier die Korpusauswahl und individuelle Stile der Autorinnen und Autoren zu berücksichtigen sind: Überdurchschnittlich viele Belege entstammen einer einzigen Quelle, dem AdG. Für das Präsensperfekt hingegen sind zwei Drittel der Belege in belletristischen Texten nachgewiesen.

Die Korpusauswahl scheint auch für die Verteilung der Belege nach Satzarten relevant zu sein. Die Belege des Futurperfekts sind zu rund 50% in Hauptsätzen zu finden und zu jeweils 25% in temporalen und nicht-temporalen Nebensätzen. Rechnet man hingegen die Treffer aus dem AdG heraus, ergibt sich eine Verteilung von 59% in Hauptsätzen, 14% in temporalen und 23% in nicht-temporalen Nebensätzen. In der Distribution nach Satzarten liegt der größte Unterschied zum Gebrauch des Präsensperfekt für die Zeitrelation der komplexen Zukünftigkeit: 85% der Belege für dieses Tempus stehen im temporalen Nebensatz.

Bezüglich der Frage, wie die zukunftsbezogene Lesart der Tempora hergestellt wird, hat sich gezeigt, dass das bevorzugte Auftreten in unterschiedlichen Satzarten nicht nur ein formales Kriterium ist, sondern auch hierfür eine Rolle spielt. Das Futurperfekt wird insgesamt in mehr als der Hälfte seiner Belege von einem temporalen Zeitadverbial begleitet, das die Referenzzeit festlegt, noch häufiger, wenn es in einem Hauptsatz steht. Rund ein Fünftel der Belege enthalten das Tempus in zeitlich- oder konditionaler Abhängigkeit von einem anderen Ereignis. Befindet es sich dagegen selbst in einem temporalen Nebensatz, wird der Zukunftsbezug meist durch das Verb im übergeordneten Satz gesichert, nämlich durch das Vorliegen eines Futurs, eines zukunftsbezogenen Präsens, eines Modalverbs oder der Semantik des Verbs oder der Konstruktion, die anzeigt, dass die Handlung noch nichts stattgefunden hat. Auch der unmittelbare Kontext kann bei der Interpretation der Zukunftslesart helfen, die beim Fehlen der aufgezählten Mechanismen zwar möglich, aber ohne Kenntnis eines weiteren Textausschnitts

bzw. des situationellen Kontexts nicht gesichert ist. Im untersuchten Korpus war dies bei 4 von insgesamt 642 Belegen des Futurperfekts der Fall, also sehr selten.

Für das Präsensperfekt sind Temporalangaben seltener, und noch geringer ist die Distribution in Abhängigkeit von einem anderen Ereignis, es überwiegt das Auftreten der Form selbst im temporalen oder temporal-konditionalen Nebensatz, wobei die Zukunftslesart auch hier durch Futur, zukunftsbezogenes Präsens oder Modalverb sowie hier auch häufiger durch Imperativ im übergeordneten Satz sichergestellt ist. Das Präsensperfekt bedarf ebenfalls einer Stützung der uns interessierenden Lesart, sie wird jedoch häufig nicht durch Temporaladverbiale erzeugt, also anders, als bisher in den Grammatiken beschrieben.

Für das Futurperfekt ist die Referenzzeit häufiger als für das Präsensperfekt als ein konkreter Zeitpunkt bzw. durch eine konkrete Zeitspanne ab der Sprechzeit festgelegt und häufig ist die zeitliche Entfernung von der Sprechzeit eine größere. Auch wenn entsprechende Angaben fehlen, scheint das durch Futurperfekt versprachlichte Ereignis entfernter bzw. schwieriger zu realisieren zu sein.

Dem Futurperfekt ist ein Modalfaktor eingeschrieben, der dem Präsensperfekt nicht zueigen ist, und zusätzlich finden sich bei rund einem Fünftel der Belege modale Zusätze, die in den betrachteten Daten mit dem Präsensperfekt nicht vorkommen. Wenn diese fehlen, lässt sich das Futurperfekt häufig als nachdrückliche Voraussage lesen, außer, wenn es im temporalen Nebensatz oder mit einem zeitlich naheliegenden Referenzpunkt auftritt.

Der Blick auf die Aktionsart der Verben zum Ausdruck der komplexen Zukünftigkeit schließlich hat gezeigt, dass es hier keine Unterschiede für die Tempora gibt: Die Belege für beide Zeitformen enthalten zu rund vier Fünfteln telische Verben. Atelische werden, bis auf wenige Ausnahmen mit bestimmten Effekten, durch Zusätze, die einen Endpunkt des Ereignisses markieren, telisch gebraucht.

Für zukünftige Studien wäre es wünschenswert, auch für das zukunftsbezogene Perfekt eine ausreichende Menge von Belegen zusammenzustellen, die es erlaubt, die aufgezeigten Tendenzen zu überprüfen und quantitativ abzusichern. Für ein vollständiges Bild darüber, wie das Deutsche die Zeitrelation der komplexen Zukünftigkeit ausdrücken kann, wäre es außerdem interessant, nicht nur die Verwendung der entsprechenden Tempora systematisch zu untersuchen, sondern auch andere Strategien, wie etwa die aufgezeigte Kodierung durch nominale Strukturen, mit in den Blick zu nehmen.

Literaturverzeichnis

- Abraham, Werner (1999): „Über allgemeine Zusammenhänge zwischen Präpositionsinfinitiv, Futur, deontischer Modalität und Perfektivität: lokalistische Allativität“. *Sprachwissenschaft* 24: 361–405.
- Archiv der Gegenwart* (AdG): Siegler, Heinrich von (1931–2004) (ed.): *Archiv der Gegenwart. Die weltweite Dokumentation für Politik und Wirtschaft*. Königswinter: Verlag für Zeitarchiv.
- Ballweg, Joachim (1997): „Zusammengesetzte Tempora und dynamische Tempusinterpretation im Deutschen“. In: Quintin, Hervé/Najar, Margarete/Genz, Stephanie (eds.): *Temporale Bedeutungen. Temporale Relationen*. Tübingen, Stauffenburg: 59–68.

- Bäuerle, Rainer (1979): *Temporale Deixis, temporale Frage: Zum propositionalen Gehalt deklarativer und interrogativer Sätze*. Tübingen: Narr.
- Bogner, Stephan (2009): „Futur I und II“. In: Hentschel, Elke/Vogel, Petra M. (eds.): *Deutsche Morphologie*. Berlin/New York, De Gruyter: 96–112.
- Brons-Albert, Ruth (1982): *Die Bezeichnung von Zukünftigem in der gesprochenen deutschen Standardsprache*. Tübingen: Narr.
- Di Meola, Claudio (2013): *Die Versprachlichung von Zukünftigkeit durch Präsens und Futur I. Eine ebenenübergreifende Untersuchung samt kontrastivem Ausblick auf das Italienische*. Tübingen: Stauffenburg.
- Dittmann, Jürgen (1976): *Sprechhandlungstheorie und Tempusgrammatik. Futurformen und Zukunftsbezug in der gesprochenen deutschen Standardsprache*. München: Hueber.
- Dogà, Ulisse (2020): „Sul significato evidenziale del *Futur II* nella letteratura drammatica di Goethe e Schiller“. *Studi germanici* 18: 99–118.
- Duden (⁹2016): *Die Grammatik*. Berlin: Dudenverlag.
- DWDS-Kernkorpus (1900–1999). dwds.de/d/korpora/kern [28.11.2024].
- DWDS-Kernkorpus 21 (2000–2010). dwds.de/d/korpora/korpus21 [28.11.2024].
- Fabricius-Hansen, Cathrine (1991): „Tempus“. In: von Stechow, Arnim/Wunderlich, Dieter (eds.): *Semantik. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. Berlin/New York, De Gruyter: 722–748.
- Gärtig-Bressan, Anne-Kathrin (2021): „Komplexe Zukünftigkeit und ihre Versprachlichung durch Futur II und Perfekt bzw. *passato prossimo* im Deutschen und Italienischen“. *L'Analisi Linguistica e Letteraria* 2/29: 31–68.
- Gärtig-Bressan, Anne-Kathrin (2023): „(Auch) eine Frage der Distanz: Futur II oder Perfekt zum Ausdruck der komplexen Zukünftigkeit“. In Bosco, Lorella et al. (eds.): *Ferne und Nähe – Nähe- und Distanzdiskurse in der deutschen Sprache und Literatur*. Paderborn, Brill: 143–157.
- Gelhaus, Hermann (1975): *Das Futur in ausgewählten Texten der geschriebenen deutschen Sprache der Gegenwart. Studien zum Tempusystem*. München: Hueber.
- Geyken, Alexander (2007): „The DWDS corpus: A reference corpus for the German language of the 20th century“. In: Fellbaum, Christine (ed.): *Collocations and Idioms: Linguistic, lexicographic, and computational aspects*. London, Continuum: 23–41.
- Grimm, Jacob (1837): *Deutsche Grammatik*. Teil 4. Göttingen: Dieterich.
- Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim (2001): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Berlin etc.: Langenscheidt.
- Latzel, Sigbert (2004): *Der Tempusgebrauch in deutschen Dramen und Hörspielen*. München: Iudicium.
- Leirbukt, Oddleif (2007): „Bemerkungen zum Futur II mit Zukunftsbezug“. In: Hall, Christopher/Pakkanen-Kilpiä, Kirsi (eds.): *Deutsche Sprache, deutsche Kultur und finnisch-deutsche Beziehungen. Festschrift für Ahti Jäntti zum 65. Geburtstag*. Frankfurt a. M., Lang: 141–151.
- Leiss, Elisabeth (1992): *Die Verbalkategorien im Deutschen*. Berlin/New York: De Gruyter.
- Mortelmans, Tanja (2004): „The Status of the German Auxiliary *Werden* as a Grounding Predication“. In: Vater, Heinz/Letnes, Ole (eds.): *Modalität und Übersetzung*. Trier, Wissenschaftlicher Verlag: 33–56.

- Reichenbach, Hans (1947): *Elements of Symbolic Logic*. New York: Macmillan.
- Saltveit, Laurits (1960): „Besitzt die deutsche Sprache ein Futur?“ *Der Deutschunterricht* 12: 46–65.
- Thieroff, Rolf (1992): *Das finite Verb im Deutschen. Tempus – Modus – Distanz*. Tübingen: Narr.
- Thieroff, Rolf (1994): „Das Tempussystem des Deutschen“. In: Thieroff, Rolf/Ballweg, Joachim (eds.): *Tense Systems in European Languages*. Tübingen, Niemeyer: 119–134.
- Vater, Heinz (1975): „Werden als Modalverb“. In: Calbert, Joseph P./Vater, Heinz (eds.): *Aspekte der Modalität*. Tübingen, Narr: 71–148.
- Weinrich, Harald (³2005): *Textgrammatik der deutschen Sprache*. Hildesheim etc.: Olms.
- Welke, Klaus (2005): *Tempus im Deutschen. Rekonstruktion eines semantischen Systems*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Wunderlich, Dieter (1970): *Tempus und Zeitreferenz im Deutschen*. München: Hueber.
- Zifonun, Gisela et al. (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Bd. 3. Berlin/New York: De Gruyter.